

# Koschyk tritt für den Euro ein

Neujahrsempfang der CSU: Staatssekretär stärkt Wulff den Rücken

## GÖSSWEINSTEIN

Zu Bundespräsident Christian Wulff und zum Euro bekannte sich beim gut besuchten Neujahrsempfang des CSU-Ortsverbands Gößweinstein im Gasthof Zur Fränkischen Schweiz als Hauptredner Bundesfinanzstaatssekretär Hartmut Koschyk.

„Für mich hat Christian Wulff alle klärenden Worte gesagt und Fehler eingestanden und bereut, die vor seiner Amtszeit als Bundespräsident lagen. Deshalb soll man ihn nun seine Arbeit für unser Land, an der nichts auszusetzen ist, weiter machen lassen“, so Koschyk.

Zur Euro-Krise betonte Koschyk, dass er glaube, dass die richtigen Entscheidungen getroffen wurden, um die Stabilität des Euros zu sichern. Dies sei aber nun ein schwieriger und langer Weg und werde noch Jahre brauchen. Insgesamt betrachtet sei man mit dem Euro aber auf einem guten Weg. Laut Koschyk gehe es bei der Stabilisierung des Euros auch um die Selbstbehauptung in Europa.

### Amerikaner schwächeln

Die Amerikaner würden mit ihrer Währung weit mehr schwächeln als die Europäer. Ob es den Engländern mit ihrer anti-europäischen Politik einmal besser gehen wird, werde sich erst noch zeigen. In England sei die Inflation schon jetzt höher als im Durchschnitt



Von links: Marktrat Peter Helldörfer, Hans Heckel, Bürgermeister Georg Lang, Hartmut Koschyk, Traudel Howells, stellvertretender CSU-Ortsvorsitzender Heinz Arnold, Marktrat Manfred Eckert, Stefan Richter, Marktrat Siegfried Hutzler und CSU-Ortsvorsitzender Hanngörg Zimmermann. Foto: Weichert

der Eurozone, so Koschyk. Er betonte, dass kein Land mehr von der Euro-Einführung profitiert habe als Deutschland. In der Weltwirtschaft hätten sich die Gewichte inzwischen deutlich verschoben. Länder Asiens und Lateinamerika seien heute wirtschaftlich unglaublich stark. Dort gab es in den 80er und 90er Jahren vergleichbare Situationen wie heute in Europa.

Zu Griechenland, Portugal und Irland meinte Koschyk, dass diese Länder derzeit unter Quarantäne stehen. Irland und Portugal sanieren sich selbst,

in Griechenland gäbe es jedoch die Sondersituation, weil es dort offenbar keine ordentliche Verwaltung gäbe. „Die Welt außerhalb Europas wird über die Europäer aber lachen, wenn sie Griechenland nicht mehr auf die Beine bringen“, so Koschyk.

Er betonte, dass dies die Griechen aber auch selbst in der Hand hätten. Das Problem in Griechenland sei ein Politikversagen, so Koschyk, der von einer schwierigen Situation und großen Herausforderungen sprach, für die es keinen „Königsweg“ gebe. tw